

Um den „Grabower Altar“



Maria Magdalena (Holz)

Grabow hat den Ruhm, einem niederdeutschen Hauptwerk mittelalterlicher Schnitzkunst und Malerei den Namen gegeben zu haben.

Seit 1903 steht der „Grabower Altar“ durch das Geschick und den Sammeleifer Alfred Lichtwarks in der Kunsthalle zu Hamburg, nun sogar vervollständigt als Schrein mit Innen- und Außenseiten (es fehlen nur noch die gemalten Außenseiten in geschlossenem Zustand). Es ist derselbe Altar, der, ehemals der Hamburger St. Petrikirche zugehörig, 1734 von dort der Stadt Grabow, die sich gerade von dem schrecklichen Brande des Jahres 1725 erholen sollte, nebst anderem als Geschenk überwiesen worden war. Namenlos, als läßliche Arbeit angesehen, bis die Forschung um 1900 in ihm den urkundlich überlieferten Hochaltar von St. Petri aus der Hand des Meisters Bertram von Minden erkannte, befand sich das Werk rund 170 Jahre in unserem Lande. Mit seinem Fortgang blieb doch der Name, und es entstand mittelbar wohl auch der neugotische Turm der durch den Brand von damals hart mitgenommenen Kirche, wodurch, im ungefähren Anschluß an die alt-

überlieferte Turmform, die Silhouette der Stadt alten Klang zu wiederholen scheint, im Fernbild wenigstens. Es ist aber doch eigenartig, daß Mecklenburg, und zwar nun die Schweriner Galerie, ein weiteres Hauptwerk mittelalterlicher Kunst, den Thomasaltar von 1424 des Meisters Francke — mit dem schönsten norddeutschen Weihnachtsbilde — aus der ehemaligen St. Johanniskirche zu Hamburg lange beherbergt hat; dieser wanderte bereits 1898 wieder zurück; seither ist auch er ein Glanzstück der Kunsthalle zu Hamburg. Bertrams Werk ist 1379 fertiggestellt (die Zahl las man schon vor Jahrzehnten im Schrein), der Zeit nach und im Geist ist es um fast 50 Jahre älter als die Arbeiten Franckes; und während dieser wohl mehr westliche Formen eindeutig, steht Bertram, ebenfalls ein „Moderner“ für seine Zeit, stark unter dem weitgreifenden böhmischen Einfluß. Doch ist kennzeichnend für ihn, daß er — in dieser Art erstmalig nachweisbar im deutschen Kunstschaffen — als alleiniger Meister die Herstellung eines solchen Gesamtwerkes mit allen Schnitzfiguren und Gemälden übernimmt, somit als Werkstattinhaber mit seinen Gesellen die Durchführung des Ganzen bewerkstelligt. Neben Dutzenden von Schnitzfiguren im Schrein stehen viermal sechs Gemälde aus der Schöpfungsgeschichte und der Kindheit Jesu (vgl. auch unsere Abb. im Matheft 1933). Zwei Beispiele aus dem Ganzen, nämlich je eine Skulptur und Malerei, mögen veranschaulichen, wie die Heilswahrheiten oder überirdische Gestalten, das Göttliche selbst, lebensnah vergewärtigt, dargestellt zu werden beginnen. „Der Geist der Gemeinschaft, der den Künstler mit seinem Publikum verband, beherrschte auch in einem uns längst entfremdetem Maße die künstlerische Arbeit.“ (Pauli.) An dem klaren Bildaufbau und der Gebärden Sprache konnte die Gemeinde ablesen, was mitgeteilt werden sollte. Vor allem ist es die Schöpfungsgeschichte, die hier erstaunlich neuartig angepackt und malerisch bewältigt ist. Mehr als bei den Skulpturen geht durch die Bilderfolge ein zwingend einheitlicher Zug. Wir zeigen von der Außenseite des linken inneren Flügels dieses fünfteiligen Gesamtwerkes die Tafel

mit der „Erschaffung der Tiere“. Darin steht, noch vor goldgrundigem Himmel, Gottvater in der Bildmitte und weist mit der Rechten auf zahlreiche Säugetiere, die am Waldrand, unmittelbar an einem Abgrunde, gruppenweise lagern, darüber finden sich Eule und Fledermaus. Mit der Linken weist Gott auf Vögel, Fische und Seegetier. Jedes Geschöpf ist dabei, auf Grund unbefangener Naturbeobachtung (und für Deutschland damals neu!), mit seinen deutlich erkennbaren Merkmalen bezeichnet. Von der Innenseite des linken inneren Flügels sodann stammt unsere fast schon trachtenmäßig anmutende Maria Magdalena, ein in Niederdeutschland geradezu volkstümlich gewordener Kopf. Auch einer von den „großen, breiten, aber flugdreinschauenden Köpfen“, die die vielen „eckig bewegten und gotisch geschwungenen Heiligengestalten“ hier kennzeichnen. Als plastische Leistungen sind diese Figuren bei ihrer Beschwingtheit und Bergegenwärtigung Ausstrahlungen großer, weitreichender Kunst jener Zeit, manche gleichen „verkleinerten Großfiguren der Hüttenkunst, einem ähnlichen Formenkreise wie die Parler-Plastik“ der großen böhmischen Schule entstammend, um mit Wilsb. Pinder zu reden. Reihe steht über Reihe in dem nun zweigeschossig und auf lange hinaus wirkenden Aufbau der inneren Schrein- und Flügelseiten, die Mitte nur behauptet als durchgehender Teil die Kreuzigungsgruppe. In der allgemeinen Kunst des niederdeutschen Schnitzaltars ist



Erschaffung der Tiere (5. Schöpfungstag)

Meister Bertram, nicht zuletzt mit seinem Grabower Altar, Mittler für die Küstentädte geworden; im Typ wie in der Einzelheit gegenwärtiger Gebärde hat er „damals“ schon in unser Land hereingereicht (Doberan!) wie dann nach ihm der andere große Wählhamburger, Meister Francke. Gehrige.

Meister Bertrams van Minden, Malers zu Hamburg, St. Petri-Altar

„... Der Altarschrein for Sunte Peter ist gar und aus. Sein der Tafeln zwanzig und vier, der Schnitzwerk vierzig und vier. Dazu die Köpfe der fünf töricht und der fünf klugen Jungfrauen samt denen heiligen Vätern in der Predell, als sein neune. Sein mir die liebste: der viert und fünft Schöpfungstag, die Geburt des Herrn und da sie verschmausen gen Aegyptenland ...

Unter denen Figuren, so ich mit eigen Hand schnitten, sein mir die liebste: die Apostel Sanct Petrus und Matthäus, die Propheten Esaias und Joel, dazu die heilige Marie-Magdalena, die heilige Christin und sunderlich die heilige Cäcil. Und da ich sie schau gegen einand (muß lächeln): König Melchior alias Carolus Rex unde Sanctus Bernhardus alias Bruder Dieter von Sunte Johann.

Mags nun der Meister Schreiner richten unde der Herre Canonicus acht geben, daß ihm sein Conceptum nicht verrückt werd. Amen.“

Hermann Claudius.

(Aus „Ein hansisch Tagebuch um MCCCC quasi gesetzt“, Hans. Verlagsanst. Hamburg, 1927)